

# Schauplatz

Auch das noch!

## Entführung entpuppt sich als Dominantesuch

**Deutschland** Mit erotischen Fesselspielen hat ein 54-Jähriger einen Polizeieinsatz in Stuttgart ausgelöst. Zeugen hatten eine gefesselte Person im Kofferraum eines Autos gesehen und die Polizei alarmiert. Diese deckte aber keine Gewalttat im engeren Sinn, sondern ein sexuelles Fesselspiel auf. Wie die Polizei gestern mitteilte, waren die Ordnungshüter am Donnerstagabend von den Zeugen gerufen worden.

Nach längerer Fahndung fanden die Ermittler den gesuchten Wagen in der Nähe eines Dominastudios. Dort fanden sie auch den 54 Jahre alten Fahrer in weiblicher Begleitung vor. Wie sich herausstellte, lag keine Straftat vor. Die 48-Jährige hatte sich einvernehmlich von dem Mann fesseln lassen. (sda)

## Autolenker überfährt Mann

**Genf** Ein junger Autofahrer hat in der Nacht auf Freitag auf einem Genfer Parkplatz absichtlich einen 25-jährigen Mann überfahren. Das Opfer überlebte schwer verletzt. Die Staatsanwaltschaft ermittelt wegen versuchter vorsätzlicher Tötung. Der zunächst flüchtige Autofahrer konnte rasch festgenommen werden, sagte gestern Henri Della Casa, Mediensprecher der Genfer Staatsanwaltschaft. Er bestätigte einen Bericht der Zeitung «Tribune de Genève». Nach ersten Erkenntnissen wurde das Opfer mit grosser Wucht vom Auto des mutmasslichen Täters erfasst. Nach Angaben der «Tribune de Genève» überrollte der Autolenker das Opfer mehrmals. (sda)

## Polizeieinsatz friedlich beendet

**Uster** Der Polizeieinsatz in Uster ZH ist gestern nach 29 Stunden friedlich zu Ende gegangen: Der Mann, der sich seit Donnerstagmorgen mit einer Schusswaffe in seiner Wohnung verschanzt hatte, ist von der Polizei ins Freie begleitet worden. Es wurde niemand verletzt. Der 74-Jährige hat kurz nach 14 Uhr seine Wohnung unbewaffnet und auf einen Rolllator gestützt verlassen. Ein Verhandler der Polizei hat es geschafft, ein Gespräch mit dem demontierten Mann zu führen und ihn zum Aufgeben zu bewegen. (sda)

# Schnappschüsse verboten

**Sommer** In vielen Badis ist Fotografieren und Filmen nicht erlaubt. Den Badegästen ist das selten bewusst. Mit Plakaten will der Badi-Verband nun darauf aufmerksam machen.



Wegen der leichten Bekleidung ist das Fotografieren in Badis besonders heikel.

Bild: Franziska Kraufmann/Keystone

### Maja Briner

Ein Voyeur fotografiert in einer Badi eine junge Frau, die er nicht kennt. Der Mann, ein 50-jähriger Lehrer, fliegt auf – und wird angezeigt. Es stellt sich heraus, dass er noch mehr auf dem Kerbholz hat. Solche Fälle von Spannern in der Badi wie dieser im Kanton Freiburg sorgen immer wieder für Schlagzeilen. Doch problematische Badi-Fotos können auch unabsichtlich entstehen: Man fotografiert seine Freunde oder Familie, ohne sich zu achten, wer im Hintergrund noch alles ins Bild gerät. Eine Minute später ist der Schnappschuss auf Facebook oder Instagram geteilt. Und schon landen Badi-Besucher in Bikini und Badehose oder gar «oben ohne» im Internet – ohne es zu wissen.

In vielen Badis dürften solche Fälle eigentlich nicht geschehen, da das Fotografieren verboten ist. In den Badeordnungen der Stadt Zürich oder des Strandbads Lido in Luzern heisst es etwa: «Die Verwendung von Bild- und Tonaufzeichnungsgeräten ist grundsätzlich nicht gestattet.» Etwas weniger streng sind die St. Galler

Freibäder: Hier ist nur das Fotografieren von fremden Personen nicht erlaubt.

Laut dem Geschäftsführer des Verbands Hallen- und Freibäder, Christoph Leupi, sind Fotografieren und Filmen fast in allen Bädern grundsätzlich verboten. Vielen Badi-Besuchern sei dies jedoch nicht bewusst. Mit Plakaten sollen sie nun darauf aufmerksam gemacht werden. Der Verband hat diese auf Wunsch von Mitgliedern erarbeitet. «Das Problem beschäftigt die Bäder», sagt Leupi.

### Sogar unter Wasser wird fotografiert

Das Fotoverbot gibt es in vielen Bädern zwar schon lange. Doch das Problem hat sich in den vergangenen Jahren verschärft. «Mit dem Smartphone haben wir eine ganz andere Dimension erreicht: Fast jeder hat eines dabei und kann damit Fotos machen – und diese ins Internet stellen», sagt Leupi. Auch mit Unterwasserkameras werde gelegentlich fotografiert. Das grosse Problem seien aber die Smartphones.

Manche Badis verzichten jedoch nach wie vor auf ein Verbot,

so etwa das Berner Marzili. Der Verband Hallen- und Freibäder stellt deshalb für die Kampagne verschiedene Plakate zur Verfügung. Eines ist für jene Bäder gedacht, in denen Fotografieren verboten ist. Darauf heisst es, der Betreiber erteile «in Ausnahmefällen auf Gesuch eine schriftliche Bewilligung». Auch Eltern ist es also verboten, ihr eigenes Kind in der Badi zu fotografieren – es sei denn, sie fragen schriftlich um Erlaubnis. Ist das nicht übertrieben? Leupi sagt: «Wenn wenig los ist in der Badi, kann ein Badmeister abklären, ob jemand das eigene Kind fotografiert. An einem schönen Sommertag, wenn die Badi voll ist, haben die Badmeister dafür keine Zeit. Sie müssen für die Sicherheit sorgen.»

«Erst fragen, dann fotografieren!», lautet der Slogan des Plakats für jene Badi-Betriebe, in denen Fotografieren erlaubt ist. Er soll die Besucher dafür sensibilisieren, dass es ein Problem sein kann, wenn Unbeteiligte auf Fotos abgelichtet sind. «Meistens geschieht das nicht absichtlich», sagt Leupi. Er spricht von einer Zeiterscheinung: Wir fotografieren mit dem Smartphone über-

all – ohne zu schauen, wer alles auf dem Bild ist. «In der Badi ist das wegen der leichten Bekleidung besonders heikel», so Leupi.

### Wenn die Kameralinse abgeklebt wird

Die Plakate dürften bald in vielen Badis hängen: Der Bestelltalon wurde diese Woche an rund 1000 Bäder verschickt, ein Dutzend Bestellungen ist bereits eingegangen. Doch ob dies tatsächlich etwas bewirkt, muss sich erst noch zeigen. «Es wird immer schwierig sein, das Fotografieren zu verhindern», gibt Christoph Leupi zu. Er hofft aber, dass die Präventionskampagne die Besucher sensibilisiert.

In Deutschland greifen manche Freibäder zu einem anderen Mittel: Besucher müssen die Kameralinse ihres Smartphones überkleben, bevor sie in die Badi gelassen werden. Das geht dem Schweizer Verband Hallen- und Freibäder jedoch zu weit – auch wegen der Kosten, wie Leupi sagt. «Die Badis müssten extra jemanden einstellen, der die Kleber beim Eingang anbringt und beim Ausgang kontrolliert und wieder entfernt.»

## Neue Fälle von Kinderlähmung

**Syrien** Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat einen neuen Ausbruch der Kinderlähmung im Bürgerkriegsland Syrien gemeldet. Wie die WHO und eine Partnerorganisation gestern in Genf erklärten, wurden drei Polio-Fälle in der östlichen Provinz Deir al-Saur registriert.

Die Provinz wird zum grossen Teil von der Terrormiliz Islamischer Staat (IS) kontrolliert, die Belagerung der gleichnamigen Hauptstadt erschwert den Bewohnern den Zugang zu medizinischen Dienstleistungen wie etwa Impfungen. Die Provinz Deir al-Saur hatte bereits in den Jahren 2013 und 2014 eine Polio-Epidemie erlebt.

Nach Angaben der Organisation Polio Global Eradication Initiative, die zusammen mit der WHO die neuen Fälle meldete, gab es damals 36 Fälle von Kinderlähmung. WHO-Sprecherin Sonja Bari sagte, hinter den neuen Erkrankungen stehe ein anderer Virusstrang als damals. (sda)

## Leute

### Diane Keaton erhält Preis für Lebenswerk

**Los Angeles** Die Schauspielerin **Diane Keaton** (Bild) ist vom American Film Institute (AFI) für ihr Lebenswerk geehrt worden. Die 71-jährige erhielt am Donnerstagabend in Los Angeles den begehrten Life Achievement Award des Instituts. «Es ist die Hochzeit, die ich nie hatte, und die Pensionierungsparty, die ich nie wollte», sagte Keaton dem Magazin «Hollywood Reporter». «Als ich den Anruf bekam, war ich zugleich begeistert und in Panik. Denn es bedeutet, dass ich auf mein Leben als Darstellerin zurückblicken muss ... Es ist erschreckend, das eigene Leben vergehen zu sehen!» (sda)



### Prinzessin Sofia trägt eine Zahnspange

**Stockholm** Seit einiger Zeit trägt die schwedische **Prinzessin Sofia**, die Frau von **Prinz Carl Philip**, eine Zahnspange. Eine schwedische Zeitung berichtete von der teuren Behandlung, bei der man eine unsichtbare Schiene trägt, die alle zwei Wochen ausgetauscht wird, und das Gebiss verschoben soll. Vorher hatte die 32-Jährige auf Fotos oft mit geschlossenem Mund gelächelt, und sich geschämt, ihr berühmtes Markenzeichen zu zeigen. (red)

ANZEIGE

